



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Glaß, Luise: Enfantillage : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Für die Krankenstubenatmosphäre, der die beiden Gedichte entstammen, sind diese dichterischen Äußerungen ein Zeugnis, daß echte, selbständige Urteilskraft den Triumph des Geistes über körperliche Leiden erringt. Diese divinatorische Begeisterung für die edlern Regungen George Sands stimmt zu der spätern Schilderung des persönlichen Eindrucks. Die Züge dieses Antlitzes widersprechen sich, aber Stirn und Augen verraten adliche Gesinnung.

Die Flecken, die an dieser genialen Frauenhand haften, haben Elizabeth Browning nicht zurückgeschreckt. Ihre vornehme Ignorierung unvermeidlicher Schattenseiten und zeitgenössischen Klatsches sichern ihrer eignen Gedankenwelt positiven Gewinn. Ihre physische Schwäche macht sie in hohem Grade abhängig von den Einflüssen selbstgewählter Lektüre. In Aurora Leigh, der Dichtung, an der sie während ihres Pariser Aufenthalts arbeitet, hat sie die Eindrücke, die aus den Werken von Zeitgenossen, insbesondre auch von George Sand, auf sie übergingen, verarbeitet und mit Kraft von ihrem Geiste neu befeelt. Die Tendenzen der französischen Umstürzlerin erscheinen freilich durchaus geläutert. Elizabeth Brownings Heldin Aurora kämpft für Befreiung ihres Geschlechts von mittelalterlichen Traditionen, aber dank einer frühzeitigen Erkenntnis ihrer persönlichen Menschenwürde kann sie dem reinen Zuge ihres Herzens folgen, ohne mit den Forderungen der Sitte und der bürgerlichen Gesellschaft in Konflikt zu geraten. Aurora Leigh steigt auf die Schultern der unglücklichen Indiana, der bedauernswerten Valentine, sie schmiedet sich, dank ihrer eignen Kraftentwicklung, ein menschenwürdigeres Glück. Dieses wunderbare Evangelium von der freien Selbstbestimmung der Frau ersteht über den Trümmern, die George Sand beherzt aus den morschen Pfeilern wankender Gesellschaftsordnung zusammengefügt hat: ein reiner Phönix steigt aus der Asche des revolutionären Feuers!



## Enfantillage

Don Luise Glaf

(Schluß)



In der Muhme Haus fand er verschlossene Thüren, auch der Garten war leer. Jean sah schon von weitem, rüttelte aber doch an dem Gatter. Drüben im Gemüesfeld, die kleine, in sich zusammengefruchte Gestalt, das würde die Muhme sein — die war auch nicht jünger geworden seither. Den linken Arm trug sie in der Binde, mit dem rechten pflückte sie Schoten in die herausgebundene Schürze. Grete war nicht zu sehen.

Sonntag Nachmittag? Sie würde doch nicht da drüben gewesen sein unter der Binde bei den juchzenden Sängern? — Verdrießlich schlenderte Jean die Lehne hinab nach dem Ententeich, dem Begründer ihrer Kinderfreundschaft.

Aber da saß sie ja! Natürlich! auf dem alten Bänkchen zwischen den Weidenbüschen saß sie. Der Hut lag im Gras, die schlanken, gebräunten Hände hantierten mit Stricknadeln, die Augen gingen über die grüne Wasserfläche hin, wo Enten ihre Grübe schlabberten und zwischendurch wohlgefällig mit den aufwärts gerichteten Schwänzchen wackelten.

Gretel lächelte; ganz leise bewegten sich ihre Mundwinkel — ob sie an damals dachte? Da mußte Jean auch lachen, und lachend sang er die Lehne hinab: Un canard déployant ses ailes —

Ein leuchtendes Rot schoß in des Mädchens Wangen. Sie fuhr von der Bank auf und wandte den Kopf, das Strickzeug fiel ins Gras.

Du! rief sie, du! — Ich wußte ja, daß du kommen würdest!

Mit ausgestreckten Händen lief sie auf ihn zu die Rasenlehne hinauf, und er breitete seine Arme weit aus. Wie es kam, wußte keins von beiden, aber sie lag plötzlich an seiner Brust, und er küßte sie herzlich auf den Mund.

Liebe, alte Gret. Nicht wahr, wir zwei sind gute alte Freunde? Kinderfreunde! Kinderfreundschaft hält am festesten von allen Dingen auf Erden. Da kennt man sich so genau und versteht sich nie falsch. Gelt, liebe alte Gret?

Sie nickte ihm schweigend zu; was sollte sie reden? Er sagte ja alles, und er sprach noch ebenso gut deutsch wie damals, als er von ihr gegangen war.

Er aber zog ihren Arm durch den seinen und führte sie zum Bänkchen hinunter.

Da bin ich also!

Ich wußt es ja, sagte sie noch einmal mit strahlendem Lächeln. Nun saßen sie nebeneinander und sahen sich an. — Hatte sie wirklich ein paar Tropfen in den Sammetaugen?

Nein nein. Dieu merci! Die Grete weinte nicht, konnte ja nicht weinen. Das war ja eine solche Wohlthat gewesen: lachen oder ernsthaft sein, nichts andres — keine Thränenweide — Dieu merci.

Sie lächelte ja auch jetzt. Die Hände auf den Knien verschränkt, saß sie da, sah ihn an und fragte ihn aus.

Was mußte er da nicht alles berichten; Dinge, auf die er selbst gar nicht geachtet hatte, wurden ihm abgefragt, und manchmal hob sie den Zeigefinger der Rechten und sagte: Du! du! du! da bist du ein Strick gewesen! — Klar in den Augen blieb der warme, tiefe Willkommenglanz.

Mitten hinein in den Bericht klang der Ruhme Ruf: Grete! Gretelchen!

Bleibst du über Nacht? fragte sie schnell.

Ob ich bleib!

So trag dein Zeug ins Gasthaus, ja? Und dann komm herüber — komm bald!

Er gehorchte. Er hatte es ja selber eilig genug.

Als er bei der Ruhme eintrat, wußte die schon Bescheid. Das freundliche, kluge Bauerngesicht sah ihn prüfend an: Was wollte er? Meinte ers ehrlich? Was führte ihn in die Waldstille? Jean brachte es zu keinem ernsthaften Wort vor diesem klugen Gesicht, und je länger er saß und schwatzte, desto mißtrauischer und nachdenklicher wurden die alten Augen.

Nur Grete saß zufrieden da in ihrer stillen Heiterkeit: er war gekommen, sie hatte es ja gewußt.

Wann reist er wieder ab? fragte die Ruhme am Abend, als Grete ihr beim Ausziehen half.

Er bleibt schon ein paar Tage.

Das verschlechte der alten Frau den Schlaf. Er blieb! Das Gretel freute sich darüber, sie waren beisammen, früh, mittag und abend — gerade das hatte der kluge Robert doch verhindern wollen! Mußte sie das nicht nach Erfurt hinunter schreiben?

Zweimal stand sie auf und horchte an Gretels Thür. Das erste mal war die Patentochter noch auf; es raschelte drinnen, und ein leises Singen klang heraus. Ganz leise, aber doch zum verstehn, sang sie das alte Volkslied:

Wenn du bei mein Schagerl kommst,  
Sag, i laß grüßen;  
Wenns fraget, wie mirs geht,  
Sag, auf zwei Füßen;

Wenns fraget, wann i komm,  
Sag, i sei gestorben;  
Wenns an zu weinen fangt,  
Sag, i kam morgen —

Hm, hm, brummte die Muhme und kroch wieder ins Bett.

Als sie das zweite mal horchte, wars still im Kämmerchen, sie hätte keine Störung mehr zu fürchten gehabt; nur fühlte sie sich jetzt selber so schläfrig — gleich brauchte sie wohl nicht zu schreiben. Aber morgen natürlich. Sollte sie umsonst einen lahmen Arm bekommen haben? Umsonst unter die Komödianten gegangen sein? Umsonst sich mit Lügen abgegeben haben? — Schreiben mußte sie — aber bis morgen hatte es wohl Zeit.

Sie kroch zum dritten mal ins Bett; schlief gut, wachte davon auf, daß Grete im Garten sang, und hörte Jeans Stimme dazwischen. So früh am Tag hatte es ihn schon herübergetrieben. —

Er war da und blieb da. Wo Gretel schaffte, stand er ihr gegenüber; er fütterte die Enten, er pflückte Bohnen, er begutachtete das Mastschwein, er sah dem Saftkochen zu, er doktorte scheltend an dem kranken Apfelbaum herum und zog zu Feld gegen Schädlinge, die sichs im Garten heimisch gemacht hatten. Zwischendurch fragte er so etwa allstündlich einmal nach der Muhme Arm, wobei sich seine Mundwinkel immer ein wenig zu Spott und Schadenfreude verzogen, während die Stimme gar treuherzig klang, wenn er die Erkundigung damit beendete, daß er sagte: Ja ja, so'n Arm im Sommer, das ist ein Schaden.

Gerade, als ob er Bescheid wisse, der Sappermenter! dachte die Muhme mit dem schlechten Gewissen.

Aber über Mittag, wo Jean ins Gasthaus gegangen war, fragte die Muhme, die doch auch recht hatte: Wann reißt er denn nun?

Weiß nicht, Muhme; fragst ihn vielleicht, antwortete das Patenkind und schlüpfte hinaus nach dem Herd.

Die Muhme brummte; am liebsten hätte sie der Gret eine Rede gehalten, wie alte Muhmen sie für leichtsinnige junge Mädchen schon im Vorrat fertig haben: von der Unzuverlässigkeit des Mannsvolks, und daß dem Besten nicht zu trauen sei, geschweige denn so 'nem Franzos. — Nur stand ihr Roberts Rede noch zu deutlich im Gedächtnis: Sie liebt ihn nicht, Muhme — gar nicht —, sie weiß nichts von dergleichen, ist immer lustig, wies nur ein freies Herz fertig bringt; drum redet ja nicht gegen oder für den Jean — am besten nehmt ihn gar nicht in den Mund. Sie soll eben weg, damit sie sich nicht verklebt und nachher daßigt und sich grämt, wenn der Luftikus wieder fortfliegt und sich anderwärts einen goldnen Vogel fängt.

Wie er damals ging, nicht ein Jahr, dachte ich, werde ers aushalten ohne die Gret; statt dessen sind viertehalb übers Land gezogen, ehe ihm einfiel, nach den alten Freunden zu sehen. — Und kommt er um seiner jungen Freundin willen, das werd ich schnell merken; im Notfall frag ich ihn gründlich aus. Erfahr ich dabei etwas gutes, dann machen wir uns allesamt auf nach Trockenborn, und an deiner Entenpfüße können sie Verlobung feiern.

So hatte der kluge Robert gesprochen, und nun war Jean doch allein aufgetaucht, und von Verlobung war keine Rede. Aber der Grete gegenüber wollte die Muhme folgsam die Zunge hüten, lieber ihn selber nachher mal sachte beiseite nehmen und sagen: Wenn du morgen zurück fährst nach Erfurt, da geb ich dir Rirschen mit.

Leicht machte es ihr das junge Volk nicht, solche diplomatische Wendung anzubringen. Das lief immer hin und her; als wolle er den Garten in vierundzwanzig Stunden zu einer Musteranlage machen, so schaffte Jean, rot und heiß, in Hemdärmeln, und Grete ging ihm lachend und leuchtend zur Hand.

Das mochte noch gehn, man hatte sie dabei jederzeit vor Augen, wenn nur das Rauderwelsch nicht gewesen wäre, worin sie sich vor der Muhme hörenden

Ohren die staatsgefährlichsten Geheimnisse anvertrauen konnten. Einmal Deutsch, einmal Französisch, hant durcheinander, oder auch glatt hintereinander fort, wie die gedruckten Bücher; dann plagte die Ruhme allemal der verdrießliche Argwohn, das Französische müsse was Schlimmes sein. Natürlich, nur Deutsch taugte was, alles andre war vom Übel, alles, soweit die Sonne schien. Warum hatten sie das Mädel die bössartige Sprache lernen lassen?

Und nun gar die fremden Liedchen, die so weich klangen, als wären sie die richtigen Herzverführer.

Rose ma bien aimée, ne pleure pas si fort,  
Si je pars pour l'armée, c'est un effet du sort.

Wie Grete lachte, lachte in hellem Übermut, und in den Rehrreim einfiel, den Jean bramarbasierend mit Trommelbewegungen begleitete: plan plan plan plan plan, ra—ta plan plan plan —

Du weißt es noch? fragte er vergnügt.

Alles, antwortete sie ernsthaft, Soldaten haben wir gespielt, einig sind wir gewesen, gestritten haben wir uns. Darauf sang sie selbst mit weicher Stimme:

Jeune fille aux yeux noirs,  
Tu rôgnes sur les âmes,

und sang die drei Strophen der Chansonette glatt durch, ohne daß ihr ein Wort fehlte.

Merkwürdig, Jean hatte sie einmal — er wußte den Tag noch genau — gesungen und seinen Spott mit dem Liede getrieben. Es sei unwahrscheinlich: das Mädchen, das eine Fülle von Schätzen verschmähe, um einem Verbannten ins Elend zu folgen, gäbe es nicht. Und Grete hatte mit Leidenschaft für das Mädchen gesoffen, hatte seinen Unglauben an die Treue der Mädchen heftig gescholten.

Jetzt schien sie Zwißt und Widerpart vergessen zu haben. Sie freute sich an dem Liedchen, und ihre Stimme schwebte lieblich auf den Schlußzeilen hin:

La fortune, importune,  
Me paraît sans attrait,  
Sur la terre il n'est guère  
De beau jour sans amour.

Sans amour! hallte es zum kleinen Haus hinüber.

Wenn das nicht bedenklich war, dann stimmte keine Naturgeschichte mehr: die Ruhme kam in den Garten und humpelte mißtrauisch näher.

Ra—ta plan plan plan! trommelte Jean ihr übermütig entgegen.

Sie wollte von den mitzunehmenden Kirschen anfangen, aber wie sollte einer dem Tausendjassa beikommen, der sich hinter sein Parlezvous versteckte, wenn ehrliches Deutsch ihm unbequem wurde?

Die Ruhme ging unverrichteter Sache ins Haus zurück und schrieb ihren Brief; mochte das eine leidige Arbeit sein, sie schrieb, es war ihre Pflicht: Es soll einer kommen. Ich bin euerm Windhund nicht stink genug.

Als eine halbe Stunde später die Karriolpost durchs Dorf fuhr, bekam sie diesen Brief mit auf den Weg, und am andern Mittag schon brachte ein Jagdwägelchen Lisa, Robert und die drei jubelierenden Buben vor das Häuschen der Ruhme.

Die war froh. Jean Leporé lachte hell auf. Schutzmannschaft, Grete! sagte er, aber sie hörte es gar nicht, sie flog auf Lisa zu, umarmte die Schwester zärtlich und flüsterte: Du löst mich ab, nicht wahr? Du willst nun bei der Ruhme bleiben, das ist lieb von dir. Ich möchte heim.

Lisa sah sich verlegen nach Robert um. Sie hatte sich sorgfältig vorbereitet, was alles etwa zu sagen sei, aber diesen Irrtum Gretes hatte keines vorausgesehen, und er lag doch eigentlich so nahe.

Robert stand schon vor Jean. Da, sagte er mit der bevormundenden Miene

von ehedem, da ist ein Brief deines Vaters, und wenn du ihn gelesen hast, dann mache dich reisefertig, wir fahren um fünf zurück.

Jean lachte hellauf, dachte: Ich bin doch kein Jahrkind, das man gegen seinen Willen einpackt. Schön, daß ich euch um fünf wieder los bin! und ging in die Laube, um seinen Brief zu lesen.

Da stand nun so ungefähr, was er erwartet hatte, nur viel schroffer und kräftiger — Sofort nach Hause kommen — ungesunde Bummelerei — Zeit und Gefühle wegwerfen — Zukunft gefährden — sich deutsche Sentimentalität anfärben — sich von den deutschen Füchsen fangen lassen. Und weshalb? Um ein paar lustiger Bubenjahre willen, die den sogenannten Verwandten gut genug bezahlt worden wären. Dieses Erfurt könne ihm doch nichts sein als Enfantillage.

Der ganze Brief erzürnte Jean, dieses Wort aber fuhr ihm wie eine scharfe Nadel ins Herz — er hatte Erfurt selbst so genannt, gewiß, aber von andern klang es doch recht anders — häßlich klang da, und als sei er selber das Häßliche. Überhaupt Erfurt, Erfurt sollte niemand schelten, nicht einmal sein Vater, der es ja gar nicht kannte. Erfurt war keine Gefahr, mochte es ihn festhalten oder ihm nur eine liebe Erinnerung bleiben; Erfurt war ihm Jugend Frohsinnquelle, Gesundheit — ihm war, als sei er schon in diesen paar Tagen ein reicherer Mensch geworden.

Tu m'entends. Je veux que tu rentres tout de suite et qu'abandonnant toute partie engagée tu me promettes de ne plus jamais remettre les pieds dans cette ville de malheur. Ces gens-là sont trop fins pour toi. S'ils veulent te marier, c'est uniquement pour mettre le grapin sur la fortune de ta grandmère qui ne doit pas leur échapper.

Auch das noch! Das galt Greten, das schwärzte seinen guten Kameraden an. Mein nein! Das konnte er nicht dulden, durfte er gar nicht! Seine Erfurter sollte keiner beargwöhnen. Die harmlose Gret, den ehrenhaften Vater, die goldherzige Mutter! Das war Irrtum, das war Verleumdung!

Eine Stunde lang saß Jean in der kleinen Lattenlaube auf der Holzbank, die ihm zu niedrig war, die Arme auf den klapprigen Tisch gestützt, den Blick hinaus aus dem dämmrigen Blätterlicht in das reine Blau des Sonnenhimmels gerichtet, das immer tiefer wurde, je länger man hineinsah. Die Bienen summten um die Weißblattblüten, vom Hang herüber klang das Zirpen zahlloser Grillen.

In dieser Stunde durchlebte Jean Jahre; nicht solche, die gewesen waren, in freundlicher Erinnerung, nicht solche, die da sein würden, in goldner Hoffnung — Gegenwart war sein Denken, aber es brachte ihn um Jahre vorwärts; nur wars kein leichtes, lustiges Dahinstürmen, das im Flug seine Bahn nimmt, Tasten wars und Suchen nach Weg und Richtung, und als die gefunden waren: Kampf, heißer Kampf mit kunstvoll geschmiedeten Plänen und den Lieblingshoffnungen des Vaters daheim. — Hätte er gegen den Vater nicht den Brief zu Hilfe gehabt, den Brief, der die unschuldigen Freunde kränkte, die Abwehrenden wären noch schwerer zu besiegen gewesen. So kam gegen alle Bedenken immer wieder obenauf: Sie haben dir Unrecht gethan, Grete! wenn sie dich nur erst sehen, wenn sie dich begreifen lernen, wird sie Scham über ihren Irrtum befallen. Die Reiche, Schöne, die nach zehn arbeitsvollen Jahren den berühmten Gärtner belohnen sollte, verschwand aus Jeans Träumen. Er sah Greten in Paris unter den Cousinen, neben dem Vater, sah sie draußen in Enghien zwischen den Rosenbeeten — er konnte sich das alles gar nicht mehr ohne Greten vorstellen. Mit einemmal? Nein, es war schon immer so gewesen, nur hatten ihn Trägheit und Scheu vor dem Kampfe, den er eben jetzt ausfocht, veranlaßt, daran vorbeizusehen.

Die Jungen kamen in den Garten gerannt, guckten in die Laube und schreien: Da sitzt er ganz einschichtig! Lauf lieber mit uns an den Teich! Da ist's fein!

Jean stand langsam auf; er kehrte aus der andern Welt in die kleine Laube zurück. Die Bienen summten, die Grillen zirpten.

Dieses mal müßt ihr allein gehn, sagte er freundlich und strich dem Nächsten über den glatten Blondkopf.

Geradezu gönnerhaft, behauptete Franz draußen. Die Ruhme hat ihn vertauscht, ist gar nicht mehr der lustige Jean.

Dumm! pflichtete Fred bei.

Dann laßt ihn bloß laufen; brauchen wir ihn etwa? Nee — Kaulquappenfang ich auch noch alleine, vollendete der Dritte den Scheltgesang der Abgeblitzten.

Als die Zungen davongerannt waren, trat Jean aus der Laube und ging den Weg zwischen den Buchsrabatten entlang; ehe er aber das Gatter erreicht hatte, verlegte ihm Robert den Weg. Er sah so zornig aus, wie es dem ruhigen großen Robert nur möglich war.

Ich denke mir, dein Vater schreibt so ungefähr dasselbe, was wir wünschen. Redet er nicht von Abreißen? Nun also — ich sah es dir an. Warum bist du gekommen? Um ein fröhliches Herz traurig zu machen, um deine Unwiderstehlichkeit zu genießen? Grete ist für dich nur wieder Enfantillage, uns ist sie zu lieb dazu.

Eine Flamme schoß Jean in die Stirn. Certainement! sagte er mit dem Versuch zu spotten und wollte Robert den Rücken kehren. Der aber stand breit vor ihm und redete feierlich weiter:

Und wenn du in so und so viel Jahren das reichste Mädchen zehn Meilen in der Runde heimführst —

Quasslei, sagte Jean, und da Robert, als breites Hindernis, den schmalen Gartenweg versperrte, drehte er sich um, schwang sich über den Zaun und ging nach dem Ententeich, von dem die Kleider der Schwestern herausschimmerten.

Grete saß auf dem Bänkchen wie am vorigen Sonntag, als er angekommen war; die Hände hatte sie auf den Knien gefaltet, den Blick starr auf das grüne Wasser gerichtet. Lisa sprach eifrig und heftig auf sie ein.

Die brauen Unheil! war Jeans erster Gedanke. Seine Schritte bergab wurden noch länger; hinter ihm drein langsam bedächtig, als sei die weiche Rasenlehne eine Dolomitenwand, folgte Robert, verdrießlicher Gedanken voll.

Als Jean zu den Schwestern trat, wollte Lisa weghuschen; er faßte aber ihre Hand und sagte kurz: Bleib — du magst der Grete selber sagen, wie ihr sie zum besten gehabt habt, nicht ich — aber hören will ich es — damit nicht wieder eine Lüge mit unterläuft.

Lisa sah hilfesuchend zu Robert hinauf. Grete schien Jean gar nicht gehört zu haben, verstanden wenigstens hatte sie ihn nicht. Mit einem Ausdruck hilfloser Müdigkeit sah sie ihm ins Gesicht, als ob sie etwas ganz fremdes, unlebendiges betrachte, sodaß er die Thronne, die jetzt wirklich in ihrem Auge saß, durchaus nicht auf sich zu beziehen wagte.

Endlich sagte sie: Nicht, du gehst mit den Geschwistern nach Erfurt zurück; du machst der Ruhme zu viel Unruhe, sie hat sich beschwert, mich aber braucht sie noch. Wir müssen uns lebwohl sagen. Du wirst kaum wieder nach Erfurt kommen, wenn du erst in Engchien deinen Garten hast; laß dir's recht gut gehn im Leben und schreib wenigstens Neujahr, damit — damit — man doch weiß, daß du noch lebst.

Das klang alles so gar nicht wie die Gret, so fremd, so eingelernt — richtig! Das wars: eingepaukt hatten sie ihr die kühle Rede; nur zuletzt war noch ein bißchen Eignes dazugekommen, und dieses Eigene war auch anders gewesen als sonst — sentimental, beinahe sentimental. Es war die höchste Zeit, daß sie fort kam aus dem gefühlvollen Deutschland.

Du hörst, um was Grete dich bittet, sagte Robert in das Schweigen hinein.

Da packte Jean der Zorn, und zornig rief er: So? und damit soll ich mich abfinden lassen? Soll gehn wie ein Zweijährbübchen, das einen Klaps bekommen hat, nur weil du alle guten Bissen allein haben willst?

Da stieg auch Robert die Stiege bis an die Kehle und er stieß einen Zorneschrei aus; Lisa faßte nach seiner Hand, schmiegte sich beschwörend an ihn, zu Jean aber

sagte sie vorwurfsvoll: Wie kannst du — wo er mein Bräutigam ist! wie kannst du meinen Bräutigam so kränken!

Nicht einmal zum Wundern kam Jean. Das, was die beiden jetzt allein bei ihm voraussetzten, streifte nicht einmal seine Gedanken, sie hätten ihre vorwurfsvolle Entschuldigung sparen können: Du interessierst dich so wenig für Lisas Brauttschaft, sonst wüßtest du längst von unsrer Verlobung.

Natürlich, dann ist es ja gut so — Lisa ist deine Braut, also kümmere dich um Lisa.

Grete ist seit dieser Verlobung meine Schwester.

Richtig, richtig! Und seine Schwester rettet man vor dem leichtsinnigen Franzosen.

Jean, sagte Grete traurig.

Grete! sie haben dich belogen und betrogen; sie haben die Mähme zum Schwindeln angelernt — die Mähme ist nicht krank, Robert war bei ihr, um sie zu bereden.

Greten's Augen wurden groß. Angstvoll, heftig rief sie: Nein!

Ja! Rotkäppchen hat mir's gesagt. Mutter weiß nichts davon, aber die beiden da wollten vereiteln, daß wir uns sähen, daß wir uns unsrer alten Kinderfreundschaft freuten.

Daß er dir das Herz bräche, wollten wir verhüten, rief Lisa schluchzend.

Grete machte eine hastige Bewegung — still — o nur stille sein!. Unverwandt hatte sie die Augen auf Robert und Lisa gerichtet, deren verlegne Gesichter zugestanden: Es ist so, Jean spricht die Wahrheit. — Sie wurde blaß bis zu den Lippen.

Mich weggeschickt? Weil ich Jean nicht sehen sollte? Die Mähme nicht hilfsbedürftig? — ganz leise kamen die Worte über die blassen Lippen, als würden sie in einem schweren Traum gesprochen.

Rotkäppchen hat die Beratung gehört und mir alles verraten.

Jetzt war Grete erwacht. Rotkäppchen? Die kleine Nachbarin mit den altklugen Reden und den neugierigen Augen wußte das und beredete das? und dachte sich noch zehnerlei dazu? Und sie mußte stillhalten, denn jedes Wort machte das Übel ärger! Und Jean hatte das gehört! Was mochte der jetzt von ihr glauben und denken? Und ihre eigne Schwester hatte ihr das angethan! O ihr! rief sie, ihr! Wie kommt ihr nur!

Lisa wollte sich verteidigen: Enfantillage nennt ers, wenn ihn jemand lieb hat.

Ob Grete das noch gehört hatte, wußte keins, sie stand schon auf dem Rand der Rasenlehne und ging schnellen Schrittes dem Hause zu.

Mähme, begaun sie atemlos, ist es wahr? Dein Arm ist nicht krank?

Der Mähme stieg das Blut ins Gesicht. Ei — nun, ich meine schon — Rheumatismus hatt ich all das Frühjahr.

Aber du kannst allein hantieren?

Grete's emporgehobne Augenbrauen, der ganze schmerzlich gespannte Ausdruck des jungen Gesichts machte der Mähme Lügenkunst völlig zu schanden. Ja, ja doch, stotterte sie, ich kann schon.

Ein schwerer Atemzug, ein wehmütiges, schnell verschwindendes Lächeln, dann sagte Grete: Also reiß ich mit heim, Mähme, nichts für ungut. Ihr hättet mir das nicht anthun sollen.

Als sie hinaus war und oben im Kämmerchen schon mit ihrem Koffer klapperte, stand die Mähme noch immer mitten in ihrer Stube. Endlich schüttelte sie den Kopf, nahm die Binde vom Arm und legte sie in die Truhe.

Ja doch, ja doch! 'S is heute noch akkurat wie vor fußzig Jahren; 's Dummfste is allemal 's Lügen — allemal, allemal. Da hat der Teufel von Anfang an die Finger im Brei — nun mögen sie ihn in Erfurt auserfressen, ich habe genug davon.

Der Mähme Gäste fuhren beide mit heim, es war eine stille, verdrießliche Fahrt, trotz Waldluft und Sommerschöne. Manchmal nahm einer der drei Buben

den Anlauf zu einem Wit, aber der Wiederhall fehlte so vollständig, daß der Unternehmer der großen That sich unwillkürlich verlegen umsah und schnell wieder verstummte.

Mutterchen zu Hause kam ihrer Grete mit einem Freudenruf entgegen, aber auch der fand keinen Nachhall; der behaglichen, kleinen Frau wurde im Laufe des Abends sehr unbehaglich zu Mute. Doch war ihre Art nicht, vor dem hellen Hausen mit Gewissensfragen in jemand zu dringen, und ihre allezeit obenauf bleibende Freundlichkeit machte auch heute das Beisammensitzen erträglich.

Erst als sie zum gute Nacht sagen ins Schlafzimmer der Töchter trat, fragte sie: Was hats denn heute für Unheil gegeben?

Zunächst kam gar keine Antwort, dann klang es von Lijas Bett her wie Schluchzen: das war immer am einfachsten und bequemsten. Endlich sagte Grete: Sie dachten, ich sei von Wachs, Mutterchen; da ich aber von Stahl bin, schmolz ich nicht an ihrem Streichholzfeuerwerk, nur sie haben sich die Finger verbrannt.

In Gretes Stimme war ein harter Klang, der die Mutter so fremd anmutete, wie die bilderreiche Sprache, aber da sie dem Kinde nicht beizukommen wußte, ergab sie sich in Geduld und hoffte auf den morgenden Tag. Hatte sie sie erst allein, dann würde sich das harte Herz unter der Mutterhand schon wieder aufthun.

Der Schritt der Mutter verklang draußen, im Zimmerchen wurde es still. Plötzlich klang zwischen dem Schluchzen von Lijas Bett herüber: Ich wollte, Jean nähme dich mit nach Paris. Das kann ja reizend werden, wenn du jede Kleinigkeit zur Tragödie aufbauschst.

Ich wollte, er nähme mich mit nach Paris! klang das Echo in Gretes Herzen wieder. Aber das Herz kam an diesem Abend nicht zu Worte, der Kopf überredete alle seine leisen Versuche mit lauter Stimme. Scham und Gram über das Geschehene quälten sie. Was dachten denn alle von ihr? Was fürchteten sie denn? Die ehrliche Ruhme in Trockenborn spielte um ihretwillen eine Woche lang Komödie, Robert machte Reisen gegen Neigung und Gewohnheit, und das Kottäppchen stand am Zaun und tuschelte es in die Nachbarschaft hinaus, was die Grete Langner für ein gebrechliches Geschöpf sei, an dem alle herumretten mußten.

Grete drückte die Zähne in die Unterlippe, und ihre Augen, die trocken ins Dunkel starrten, begannen zu brennen, wie nach heißen Thränen. — Stand sie nicht fest auf ihren jungen Füßen, hatte sie nicht ein kräftiges Herz, das kein Frühlingswetter zerzausen würde — und sie meinten — ach sie meinten — warum thut so weh, was die Leute von einem meinen?

Lisa hatte sich längst in den Schlaf geschluchzt, die trocknen jungen Augen starrten noch immer ins Dunkel, die zornigen Gedanken quälten sich noch immer mit der Wunde, die Gretens Stolz geschlagen worden war.

Als aber Lisa früh zur gewohnten Stunde erwachte, war Grete endlich eingeschlafen, und froh, dem verlegnen Alleinsein mit der Schwester zu entgehn, huschte Lisa unhörbar hinaus.

Das Knarren der Thür weckte Greten aus ihrem kurzen, unruhig verträumten Schlaf. Sie sah sich im Zimmer um — wars nicht ein völlig unbekannter Raum? Sie richtete sich halb auf, stützte sich auf den Ellbogen und begriff nicht, warum ihr das alles so fremd und seltsam erschien. Sie sah das leere Bett, und die Klucht der Schwester rief ihr den ganzen gestrigen Tag zurück.

Nur fand Grete im Frühlicht den Zorn und die Bitterkeit des Abends nicht völlig wieder. Vorm Fenster erklang das Morgengeschwäg der Stare, die Zweige einer Birke wurden von einem unmerklichen Lusthauch auf und nieder bewegt, durch das offene Bierdeck kam ein feiner Heliotropduft herauf — Grete atmete mit Entzücken; die gespannten Glieder lösten sich, sie sank wieder zurück, und die Augen auf das Blau und Grün vor dem Fenster gerichtet dachte sie an Jean. Nichts andres, nichts von dem, was er ihr gestern Schlimmes gebracht hatte, nur einfach an den lieben alten Freund und was sie froh machte. Daß er gekommen war —

erst nach Erfurt und dann nach Trodenborn, und daß er gerade so war, wie er war, und daß es nichts auf der Welt geben könne, was ihr besser gefiele.

Draußen zog eine Wolke über die Morgen Sonne, das Grün verlor seinen Goldglanz, blaue Schatten trübten das Bildchen im Fensterrahmen, und ein jäher Schreck machte Gretens Herz schneller schlagen.

Was nun, wenn er abreiste? Jetzt, nachdem sie acht Tage mit ihm in dem grünen Dörfchen verbracht hatte — nur mit ihm —, acht Tage in Arbeit und Glück, sodaß nun ohne ihn keine Stunde mehr Sonnenschein haben konnte?

Sein Kommen fiel ihr ein, sein die Rasenlehne herabstürmen und der Willkommkuß — sein Lachen und sein Ernsthaftsein, sein Singen und sein Pläneschmieden, sein Schaffen im Garten und sein Plaudern am nackten Holztisch der Ruhme. Sie hörte den Klang seiner Stimme und sah die Herzkruschenaugen auf sich gerichtet, abwechselnd in Härlichkeit und in Schelmerei. Und ohne das sollte sie weiterleben und froh sein und die Menschen um sich her froh machen.

Nein nein nein! All die kleinen verdrießlichen Dinge des Lebens, die so oft nicht die Mühe lohnen, waren in seiner Gegenwart Spiel und Freude gewesen; die schweren Steine des Mißbehagens in ihrem Weg hatten durch sein einfaches Dasein Flügel bekommen und waren wie Sommervögel davongeflogen — ins Blaue hinein, auf Nimmerwiedersehen.

Und all das wäre nur ein kurzer Festtag gewesen, ein verwöhnender Traum, nach dessen Verblaffen sie dem nüchternen Tag hilflos, verdrossen und wind gegenüberstand?

Plötzlich wußte sie, vor was Robert und die Ruhme sie mit ungeschickter Fürsorge hatten behüten wollen, vor dem Glück — das so schwer zu entbehren war, wenn man es erst kannte —, und in demselben Augenblick richtete sie sich auf und begann den Kampf gegen ihre Sehnsucht. — Nein, sie war kein gebrechliches Geschöpf; sie hatte ein kräftiges Herz, und Lisa würde einsehen, daß ihre Rettung dennoch unnötig gewesen war.

Aber schwere Glieder hatte sie doch, und ein seltsam fremdes, wehes Gefühl ging mit ihr durch den ganzen Tag. Sie war die alte Grete, sie half der Mutter, sie scherzte mit dem Vater, sie regierte die Knaben, ohne daß sie etwas davon merkten, aber alle hatten das Gefühl, als sei die eigentliche Gret irgendwo anders und habe ein Trugbild zur Stellvertretung geschickt.

Jean fand sich am schwersten zurecht. Er hatte in der Nacht einen langen Brief an seinen Vater geschrieben, hatte ihn in frühester Morgenstunde auf den Bahnhof getragen und dann im Garten auf das Gretel gewartet. Sie mußte ja kommen, mußte wissen, daß sie nur dort allein miteinander reden konnten, mußte ihm ebenjoviel zu sagen haben, wie er ihr.

Der Tag verging; die fremde Grete that ihre Pflicht, wie ein milder, sonnenloser Frühlingstag das Seine thut, und die andern gingen so vorsichtig ihrer Wege, als könnte ein schneller Schritt oder ein hastiges Wort Unheil wecken.

Nur der Vater war harmlos vergnügt; freute sich, daß sein Mädchel wieder im Haus herumschwirrte, und daß Jean „ein ganzer Kerl“ geworden war — ohne jeden verknüpfenden Nebengedanken. Böllig unbefangen rauchte er in der Haselnußblaube sein Feierabendpfeifen; alle saßen um ihn her und plauderten vom Tageslauf, wie er leiden mochte; Greten nur hatte die Mutter noch einmal hinaufgeschickt nach den Himbeeren, damit die hochreifen über Nacht nicht verdürben.

Endlich! — Mutter fühlte einen Händedruck Jeans, den sie nicht verstand; erst sein finstres Gesicht, als Lisa und Robert jetzt beide zugleich mit botanischen Fragen auf ihn einstürzten, brachte sie auf einmal ganz nah an die Wahrheit. Ehe sie aber alles, was von Freud und Leid aus dieser Wahrheit für sie heraufstieg, nur halbwegs gefaßt hatte, kamen die Buben gerannt.

Mitten hinein in eine Erörterung über Nelkenstecklinge rief Jean: Buben, wer läuft mit mir wett? Und ehe Robert abwehren konnte, flog der schlanke Jean, gefolgt von den drei jauchzenden Knaben, den Garten hinauf.

Der Garten war groß, gewunden die Wege, buschig das Oberland, eine Wonne für Kinder, die sich alle Prärten und alle Dschungeln der Welt dahinein versetzen konnten, und es währte auch jetzt keine drei Minuten, so war Jean, dank einem künstlichen Haken, den Wildfängen entlaufen. Lächelnd, blitzenden Auges stand er vor Greten zwischen den Himbeerbüschen.

Endlich, sagte er, und dann: Laß!

Er nahm ihr den Beertopf aus der Hand, stellte ihn zu Boden und zog sie, zum Schutz gegen die spürenden Bubenaugen, tiefer zwischen die Zweige hinein, die mit feinen Häkchen nach ihren Kleidern griffen. Gretens Herz klopfte bis zum Halse hinauf — mußte sie ihn jetzt schelten, durfte — konnte sie es?

Jean aber sagte: Endlich! Du schlimme Gret! Du darfst mir nicht länger ausweichen, du mußt mirs nicht so sauer machen, du mußt ganz ehrlich mit mir sein. Ich kann doch nichts dafür, wenn Robert Dummheiten macht! Sag mir schnell, ob du mich lieb hast, oder ob ich ein Narr bin?

Sie schüttelte leise den Kopf; eine Ranke mit Blüten und Beeren hing über ihrem Scheitel, der Duft ihres Haares mischte sich mit dem Himbeerduft.

Nein? rief er heftig. Nicht lieb?

Aber Jean — sehr lieb!

Lieb genug, mit mir nach Enghien zu gehn?

Aber Jean, antwortete sie ganz ruhig, wie denn sonst? Und ich glaube, schon immer, aber ich weiß es erst seit heute.

Gott sei Dank! Dann bin ich doch noch gescheiter als du, denn ich wußte es schon gestern, sagte er fröhlich, nahm sie in den Arm und hielt sie fest; sie hörte nur noch wie im verhallenden Traum seine Stimme:

Sur la terre, il n'est guère  
De beau jour sans amour.

Dann war es still; der Knabenlärm war nach der Laube zu verhallt, eine Grassmücke zirpte, eine Birne fiel ins Gras — nichts weiter — Sommerabendstille — bis vom Hause her ein jähes Rufen hereinbrach, ein Rufen, das näher kam und allzusehnell verständlich wurde.

Jean! — Jean! — dein Vater! — Jean! — dein Vater ist da!

In den Abendfrieden der Haselnußlaube war der behäbige Vater Leporé eingekehrt und bemühte sich vergeblich, unter Höflichkeiten die Sorge um den Sohn schicklich zu verbergen.

Grete erwachte aus dem Himbeerzauber zur Gegenwart zurück und sah Jean mit angstvollem Blick an; aber sein Gesicht verschlechte jedes Wangen, und auf ihr zagendes: Dein Vater? folgte sein schalkhaftes: Wird er dich auch retten wollen?

Da traten wirklich Thränen in die Sammetaugen, die Jean allezeit klar sehen wollte, und tröstend sagte er: Was er jetzt auch will, wenn er dich erst kennt, wird er nichts andres mehr wollen, als wir —

Dann nahm er Gretels Arm, drückte ihn fest an sich und ging schnellen Schritts mit ihr den Garten hinab.

Als sie so gegen die Laube kamen, wars allen ein Schrecken; der behäbige Franzose wurde sogar blaß, obwohl er auf den ersten Blick sah, daß der Geschmack wenigstens seinen Zungen nicht ebenso verlassen hatte, wie der Verstand. Das hübsche Nachbarsrotkäppchen, das eben herübergetrippelt war, um das zu erzählen, was zwischen den Himbeeren schwazte, die schlanke Lisa, die Cousinen Beauregard und Leporé zu Hause, keine war mit der zu vergleichen, die da am Arm seines Jungen den Garten herab kam. Und wäre sie nur nicht an diesem Arm gegangen, Monsieur Leporé würde sie mit Vergnügen für eine beauté sans phrase erklärt haben.

Sein zweiter Gedanke war aber: Weshalb bin ich nicht früher gekommen! Denn das sah er deutlich, auch die andern wurden überrascht von dem Anblick,

und nicht freudiger als er selber. Neu, ganz neu war die fatale Geschichte, aber jetzt hatte die Deutsche seines Jungen französisches Herz bezwungen.

Er ging dem Sohn mit ein paar schnellen Schritten entgegen, und in der Überzeugung, daß andre Leute ebensowenig eine fremde Sprache zu beherrschen vermöchten wie er selber, donnerte er los: Ah mon fils, quel affront tu me fais là. Après tout ce que je t'avais dit dans ma lettre. Réellement tu me fais du chagrin. — Aber das jähe Rot, das in Gretes Wangen stieg, sagte ihm: Sie versteht dich! Das that seiner Höflichkeit leid, das bedrückte seine Gutmütigkeit und verwirrte seine Vorwürfe — ein Wunder war es ja nicht, wenn man seinen Jungen lieb hatte — für Geschwister mochten sie sich halten, er wollte sogar jedes Jahr einen Besuch in Erfurt erlauben; nur weiter nichts — nicht dieses selbstverständliche Arm in Arm gehn, geradezuweg zu Maire und Kaplan. Nein! das mußten sie sich wieder ausreden lassen.

Und als ob all diese Gedanken ausgesprochen worden wären, versuchte Grete ihren Arm frei zu machen. Jean aber hielt fest; er nahm noch die linke Hand zu Hilfe. Erst als er sein Gretel ganz sicher gefaßt hatte, antwortete er sehr schnell, weil es ihm sauer wurde, dem Vater zu widersprechen: Moi aussi, père, je t'ai écrit. La lettre est partie hier soir. Ça fait que tu ne sais pas ce qu'elle contient. C'est dommage — n'importe, voilà, je te présente ma fiancée.

Da stieg dem alten Herrn das Blut ins Gesicht. Der fröhliche, von Gretels Schönheit bestochne Franzose gab dem zürnenden Vater wieder den Weg frei.

Ah, voilà qui est trop fort, rief er heftig. Ta fiancée, allons donc! Et mon consentement que jamais je ne donnerai, tu t'en passes donc, malheureux? Nous allons voir. Tu vas me suivre à l'hôtel sur le champ, et demain on filera à la première heure.

Der Blitz, der in Jeans Augen aufzuckte, brachte ihn zum Schweigen.

Langsam, laut und deutlich, auch für die, mit deren Französisch es schwach bestellt war, verständlich, sagte Jean: Ou Marguerite nous suivra et sera cordialement accueillie à Paris par vous tous, ou tu me verras rester ici et m'y établir pour de bon. A toi de choisir.

Entsetzt starrte Leporé dem Sohn ins Gesicht. Das klang bedenklich ernsthaft. O diese deutsche Großmutter, dieses Erfurt, dieses ganze verwünschte Land! Sie hatten ihm das Kind entfremdet ganz und gar. — Der haarbuschige Mann, der dort mißtrauisch und verdrießlich in der Laube stand, war seinem einzigen Jungen ein Vater geworden, und die behagliche kleine Frau, die so ängstlich ihres Gatten Hand hielt, hatte seinem Jean die Mutter ersetzt, die ihm daheim zu früh gestorben war. Hätte er sich doch nicht von dem schnöden Geld der Großmutter bethören lassen, hätte doch die deutschen Verwandten wieder einschlucken mögen, hätte er doch damals der innern Stimme gehorcht, die ihn vor diesem immer siegreichen Deutschland warnte. Das stand schlimm hier, sehr schlimm, das ließ sich nicht übers Arie brechen — Zeit, vor allem Zeit — mit Zeit ließ sich manches erreichen — Zeit machte kühle Monde aus feuerspeienden Sonnen.

Allons, allons, sagte er mit zitternder Stimme, ne brusquons rien. Je ne connais pas encore ta petite Marguerite — peut-être —

Er sah Greten an, aber Gretens Augen wichen nicht von Jeans erregtem Gesicht, das sie eben jetzt erst kennen zu lernen meinte. Nicht so, hat sie leise, er ist dein Vater — wie darfst du so mit ihm reden — bitten dürfen wir ihn nur; aber jetzt laß mich los, Jean — sei gut —

Nein, sagte er sanft; bitten will ich schon, wenn du es willst, aber nicht loslassen. Du wirst ihm bald genug gefallen.

Damit führte er sie bis zur Hasellaube, wo die andern standen und eben jetzt dem Sohn Leporé nicht freundlicher gesinnt waren als dem Vater.

Unwillig schwenkte Vater Langner seine Pfeife; hätte die Mutter nicht unermüdet an seinem Armel gezupft, so wären seine Worte reichlich denen des Vaters Leporé gleich gewesen. Er blickte Jean an wie einen Räuber und sagte beharrlich: Nein und abermals nein.

Er gäbe die Gret überhaupt nicht gern her, geschweige denn nach Frankreich, wo sie die selige Base niemals nach Wert und Würden anerkannt hätten; und wo man seine Gret nicht mit Pauken und Trompeten empfangen, da sei sie zehnmal zu gut.

Jean mochte reden, was er wollte, immer erhielt er dieselbe Antwort. Das einzige, was seine Bitten erreichten, war das Versprechen, falls Vater Leporé feierlich um das Kind freierwerbe, dann wolle man sich die Sache zu überlegen anfangen.

Auch der alte Langner hatte, wenn schon etwas unbeholfen, Französisch gesprochen, und über Vater Leporés Gesicht breitete sich ein Hoffnungsschein. Dieser Erfurter Hausherr war ja ein höchst verständiger Mann; im Verein mit dem ließe sich wohl noch Rat schaffen. Natürlich: Mischehen taugen nicht; unglücklich würde das Mädchen im schönen Frankreich werden, die Menschen konnten nichts dafür, es lag in den Verhältnissen. Laßt den Kindern nur Zeit, sich darauf zu besinnen.

Die Kinder sahen sich an und lächelten. Wußten die Eltern gar nicht mehr, wie die Sonne im Frühling schien, und daß Liebende nur eine Heimat haben, so weit die Welt ist?

Die Eltern aber waren eben jetzt sehr miteinander zufrieden. Vater Leporé schüttelte Vater Langner die Hand wie einem Bundesgenossen und setzte sich an den Tisch in der Laube. Auch die andern rückten, wenn schon etwas steif, in die Runde, und als kurz darauf ein Sprühregen die Familie unter das Dach jagte, ging Leporé père auch mit hinein.

Eine Schwiegertochter wollte er nicht aus dem kleinen deutschen Haus, aber zu kränken brauchte er deshalb die Leute doch nicht, die seinen Sohn fünf Jahre lang wohl gepflegt hatten: er nahm das Abendbrot an, das sie ihm voll Zurückhaltung boten.

Da huschte über Jeans Gesicht zum erstenmal wieder der Schelm. Ging son vieux nicht eben jetzt freiwillig in dasselbe Netz, das ihn eingesponnen hatte? Mochte er im Verein mit Papa Langner alle Gefahren einer Mischehe wieder und wieder erörtern, die alten Augen blinzelten doch verstohlen nach der Gret, die ihm trotz allem besser gefiel, als alle sechs Nichten, deren jede er schon einmal im Geiste als Schwiegertochter angesehen und wieder verworfen hatte. —

Freilich, freilich, pflegte er später zu sagen, wenn er die Geschichte seines zweiten Erfurter Besuchs erzählte, das Wohlgefallen an der Marguerite war gleich vorhanden, aber das andre blieb deshalb doch bestehn. Wenn sie keine Deutsche wäre! dachte ich zu Anfang. Sie ist aber doch nun wohl eine Deutsche! dachte ich nachher, und eine Deutsche wird heutigentags nimmermehr heimisch bei uns. Schade, daß sie keine Französin ist! dachte ich am Ende zwischen Butter und Käse. Das war nun schon das Höchste, und dabei wars auch noch gerade so, als ob Jean, der Spitzbube, jeden Gedanken von meiner Stirn abläse, so prompt kam allemal die Antwort auf meine unausgesprochenen Bedenken.

Jean las auch wirklich die Gedanken von des Vaters beweglichem Angesicht ab. Sowie das Abendbrot genossen war, trat er ans Klavier, hob den Deckel und künfterte Gretchen zu: Singe, wie du mir in Trockenborn sangst — willst du?

Sie wußte gleich, was er meinte, und was er bezweckte, nickte ihm zu, und als er mit leichten Griffen zu spielen begann, sang sie die Chansonette, die die Ursache ihres Kinderstreits gewesen war, und die das Schlußwort bei ihrer Verlobung gehabt hatte.

Jeune fille aux yeux noirs tu règues sur mon âme,  
Tiens voilà des croix d'or, des anneaux, des colliers;  
Les chevaliers ainsi m'ont exprimé leur flamme:  
Eh bien, j'ai méprisé l'offre des chevaliers.

La fortune, importune,  
Me paraît sans attrait,  
Sur la terre il n'est guère  
De beau jour sans amour.

A son tour un proscrit m'a parlé de tendresse,  
L'infortuné fuyait nos rivages ingrats;  
Toi seule, disait il — peus charmer ma tristesse,  
Et j'ai dit au proscrit, moi, je suivrai tes pas.

La fortune, importune,  
Me paraît sans attrait,  
Sur la terre il n'est guère  
De beau jour sans amour.

Unruhig saß der alte Herr während des Gesangs zwischen Mutter und Lisa, unruhig rückte er mit dem Stuhl und erschrak doch über jeden störenden Laut. Er wehrte sich kräftig gegen alle unbequemen Gefühle — Gemütsbewegung nach Tisch? Das war ja ungesund. Aber bei den Worten: Et j'ai dit au proscrit: moi, je suivrai tes pas — trat ihm doch eine Thräne ins Auge, denn er sah seinen Sohn, seinen armen Einzigen, um des Vaters Härtherzigkeit willen, verdammt für ewige Zeiten in Deutschland zu leben. Als der letzte Ton des Nehrreims verhallt war, stand er plötzlich auf, eilte auf Grete zu, rief: Vous êtes une charmeuse! und küßte sie auf beide Wangen. Dann aber lief er ebenso schnell aus dem Zimmer und ohne Abtun, mit schief aufgestülptem Hut zum Haus hinaus.

Nicht überrumpeln lassen, nicht auch besiegt werden! Zauberei, Verrat, Teufelsmachenschaften! Gott schütze einen ehrlichen Franzosen vor den deutschen Hexenmeister!

Er lief aufgeregt durch Erfurts Gassen und schalt auf Gott und die Welt; er fand durch einen glücklichen Zufall sein Hotel und brummte sich in den Schlaf. Über über Nacht kamen ihm angenehme Träume, und am Morgen weckte ihn ein leiser Singsang aus dem Schlaf — il n'est guère de beau jour sans amour.

Das wurde ja eine nette Geschichte! War er deshalb nach Erfurt gefahren, daß er sich von einem braunhaarigen Ding um den Verstand singen lassen sollte? Hatte er deshalb urplötzlich empfunden, daß sein Brief zu derb ausgefallen war, also weit eher geeignet, gerade das herbeizuführen, was er verhindern sollte! War er deshalb hinter diesem Brief drein gereist Tag und Nacht ohne Raft, um am Ende den Freierwerb für die ungewollte Schwiegertochter zu machen? Nein, das gewiß nicht! Und wenn sie auch Französisch sprach wie eine richtige Pariserin — eigentlich so, daß man meinen könnte, der Jean spräche selber — nein, er that es nicht!

Diesem kräftigen Nein zum Trotz war der Tag noch keine sechs Stunden älter geworden, da hatte er's doch gethan.

Jean war gekommen und hatte bessere Worte gesprochen als gestern. Zuerst die Bitte um Vergebung für sein Ungeßüm, danach die Bitte um Gewährung. Worte, die eigentlich seine Grete sprach, die ihm unsichtbar mahnend zur Seite stand. Und da neben diesen guten Worten als Grundton doch die furchterregenden Paukenschläge von gestern abend mitklangen, so wußte der alte Herr nicht mehr aus und ein und ergab sich.

Gegen Mittag wanderten die beiden Männer zusammen in das kleine Haus am Fuß des großen Gartens als feierliche Brautwerber.

Wie sich's schickt, sagte Lisa, was du allein mir und Robert zu verdanken hast.

Die halbe Stunde voll Herzklopfen, während der sich drinnen die Eltern Langner mit den beiden Herren Leporé auseinandersetzen, verging dann auch noch. Mit den Worten: Wir haben uns lieb! behielt der Jüngste den Trumpf in den Händen. Die Mutter weinte ein paar Thränen, ehe sie hinaus ging, um die Tochter zu holen, als sie aber die Hände der beiden Liebesleute zusammenlegte, war sie wieder helläugig — denn sie kannte ja ihren Jean ganz genau und wußte, was sie an ihm erzogen hatten.

Und wenn Vater Langner sein Mäd'el nun doch „in die schlimme Fremde“ ziehen ließ, er hatte wenigstens seinen Kopf aufgesetzt, und es war alles in Ordnung zugegangen, und — na, daß die Grete auch drüben allzeit „Siegerin“ sein würde,

das war doch keine Frage. Man mußte nur sehen, wie der alte Herr vor ihr stand, als er sagte: Eh bien, petite enjôleuse, le voilà ce précieux fils, ce galérien, je vous l'offre. Gardez-le et ne m'en veuillez pas.

Das auch noch! Nun, es mochte sich so gehören nach dem plumpen Zufahren vom Abend vorher, wenn Grete ihn auch nicht ausreden ließ. Denn dieser Vater ihres Jean saß ihr schon so breit im Herzen, daß sie gar nicht begriff, wie er noch Raum neben ihrer großen Liebe gefunden hatte. —

Am Nachmittag, nach einem fröhlichen Verlobungseffen, hatte Robert seine Schwereffälligkeit so weit überwunden, daß er sich zu einer scherzhaften Abbitte zurecht fand.

Sieh, Jean, nun hab ich dir doch Unrecht gethan; aber was redest du auch so selbstverleumderisch von deinen Enfantillages.

In Jeans Herzkirschenaugen bligte es auf; er hätte Robert gern vorgehalten, was er dem Gretel alles zuleide gethan hatte — aber Franzosen sind höfliche Leute, und dann erleichterte ihm auch das Glücksgefühl eine freundliche Antwort:

Weil ich erst lernen mußte, daß nicht alles Kinderei ist, was in Kinderherzen empornwächst. —

Die sechs Pariser Cousinen schüttelten ihre zierlichen Köpfschen und schlugen ihre feinen Händchen zusammen vor Entsetzen, als sie von Jeans deutscher Braut hörten. Die junge Frau Lepore hat ihnen das Kopfschütteln bald abgewöhnt; und als die Eltern Langner zum ersten mal in Cughien les bains zu Gast waren, stellte der Vater seine mißtrauischen Beobachtungen sehr bald ein.

Mutter, sie ästimiren unser Kindchen; nun bin ich zufrieden!



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

**Agrarsozialismus.** An der Revision des Sozialismus wird im akademischen Verlag für soziale Wissenschaften von Dr. John Edelheim in Berlin und Bern fleißig weiter gearbeitet. Für die Agrarpolitik besorgt Dr. Alfred Roffig die Arbeit in dem soeben erschienenen zweiten Teile seines Systems des Sozialismus. Seine Kritik richtet sich nach zwei Seiten. Den Manchesterleuten beweist er, daß die sogenannte wirtschaftliche Freiheit auf keinem Gebiete so viel Unheil angerichtet habe als auf dem der Landwirtschaft und namentlich des Bauerndaseins, und er zeigt u. a., wie diese sogenannte Freiheit noch fortwährend den Bauer expropriert, Latifundien anhäuft, einen Zustand zur Folge hat, wo der Mann, dem der Acker gehört, und der Mann, der ihn bestellt, zwei verschiedene Personen sind, und wie sie so das Land entvölkert, den Zug nach der Stadt, nach der Fabrik erzeugt. In den Vereinigten Staaten, wo die Regierung das reichlich vorhandene Land in der leichtfertigen und gewissenlosesten Weise an Kapitalisten verschleudert hat, ist das financial farming, das heißt die fabrikmäßige Bewirtschaftung von Riesengütern für Aktiengesellschaften, eine geradezu fluchwürdige Betriebsform geworden, die von der Poesie des Landlebens, von seinen sittlichen, gemüthlichen und hygienischen Vorzügen und vom Bauer selbst keinen kümmerlichen Rest mehr erhalten hat. Diese Art Landwirtschaft ist selbstverständlich nebenbei auch Raubbau, und Roffig weist außerdem nach, daß auch unsre rationelle deutsche Landwirtschaft solcher ist, wenn auch in geringerem Maße. Denn Liebig's Erfasstheorie übertreibe zwar, sei aber der Hauptsache nach richtig. Mineräldünger könne den Naturdünger niemals vollständig ersetzen, und wenn die Lebensmittel nicht dort verzehrt werden, wo sie wachsen, so müsse zuletzt Erschöpfung des Bodens die Agrarländer zu Grunde richten. Den orthodoxen Marxisten aber wird klar gemacht, daß der Bauernstand noch keineswegs vor dem Ruin stehe, und daß auch kein vernünftiger Grund vorhanden sei, seine